

Vom wohldosierten Genickschlag des Bauherrn

Dieser Artikel erscheint auf der Seite "Veranstaltungen"

21. Ludwigsburger Architekturquartett



2 Fotos: Rainer Walder

Drei Neubauten - zwei hochpreisige und einer, der unter extremem Kostendruck entwickelt worden ist - standen beim 21. Ludwigsburger Architekturquartett zur Diskussion. Auf dem Podium im vollbesetzten Ratskellersaal diskutierten leidenschaftlich engagiert Professor Christoph Mäckler aus Frankfurt, Gerhard Matzig von der Süddeutschen Zeitung, Amber Sayah von der Stuttgarter Zeitung und Frau Professor Dr. Hannelore Schlaffer aus Stuttgart.



Gerhard Matzig, Amber Sayah, Christoph Mäckler und Dr. Hannelore Schlaffer

Um es gleich zu sagen: der low-budget-Bau von Klumpp-Architekten gefiel allen am besten. Zuerst aber setzte sich das Podium mit dem "intelligent gemachten" Mehrfamilienwohnhaus "Quant" in Stuttgart von Wilford Schupp Architekten auseinander. Das ehemalige Institutsgebäude der Universität - ein fünfgeschossiges Bürohaus aus den 50er Jahren - stand leer und ist für eine vermögende Bewohner-Klientel "für diesen Ort hervorragend" umgebaut worden (Mäckler). Das Haus erhielt drei großräumige Eingänge an der Seestraße und der Rebenbergstraße, die 23 weitläufige und sehr teure Wohnungen erschließen, Wohnungen "mit herrlichen Ausblicken auf die dramatischen Ansichten der Stadt" (Schlaffer). Die stringente Konstruktion des Altbau ist durch Loggienvorbaus und geschickte Grundrisslösungen beibehalten und spielerisch integriert worden. Es gab trotz der "gewaltigen Baukosten" Lob für die intelligente Nutzung. Die Bewahrung und Revitalisierung von Bausubstanz ist die Aufgabe der Zukunft" (Matzig).



Mehrfamilienhaus Quant in Stuttgart von Wilford Schupp Architekten. Foto: LBBW

Vorsichtig kritisiert wurde die Architektsprache, der gewisse Retro-Look der Fassaden - in der Stuttgarter Tradition der weißen Moderne. Soll man diese Haltung, das Vokabular der frühen 30er Jahre, noch anno 2008 benutzen? Hätte man nicht Elementen des Vorgängerbaus aus den 50gern den Vorzug geben müssen? Nur die Eingangsvordächer und die üppigen Treppenhäuser erinnern an den Altbau von Gonser. Die Frage blieb offen, angesichts der guten skulpturalen Wirkung und der sorgfältigen Detailbearbeitung des umgenutzten Gebäudes, dessen Aura mit seinen Freiräumen und seinen verschwenderisch (preistreibend) gestalteten Innenräumen schließlich alle überzeugte, trotz einiger untergeordneter Kritikpunkte (Gartenterrassen).



Hauptpforte der Firma Trumpf in Ditzingen von Barkow Leibinger. Foto: David Franck Photographie

In Ditzingen bei der Firma Trumpf standen zwei Neubauten der Architekten Barkow-Leibinger zur Debatte: die neue Hauptpforte und das Betriebsrestaurant. Es gab Lob für die sorgfältige Detailbearbeitung aber viel Kritik an der Architektur. Beim Pförtnerhaus beanstandete Mäckler, dass das gewaltig ausladende Vordach den Eindruck zu schweben nicht erzeugt, "weil die darunter stehende Glaskiste die Konstruktion verdeckt. Die vier Stützen müssen sichtbar sein." Mies habe das in Berlin

wunderbar vorgeführt (Nationalgalerie). Dem widersprach vehement Frau Schlaffer: sie sehe das Dach auf dem luftigen Glasunterbau schweben, so wie ein Schwimmer auf dem Wasser. Und Matzig empfand diese Gestaltung als ästhetische Weiterentwicklung der ehedem konstruktivistischen Architekturauffassung: "Man muss die Konstruktion nicht sehen, ebenso wenig muss man Gebäudeinhalte von außen ablesen können". Die kunstvolle Aura eines Gebäudes sei wichtiger als dessen programmatiche und konstruktive Bedingungen. Das war für den Architekten Mäckler so etwas wie eine Kriegserklärung: "Zu mir kommen die Studenten und legen mir stolz Entwürfe vor, die nichts anderes sind als Klamauk und Willkür. Die wissen nichts von naturgegebener Lastabtragung. Die entwerfen ohne Bodenhaftung. Wie in den Schicki-Micki-Restaurants, in denen einem das Essen nicht auf richtigen Tellern vorgesetzt wird sondern auf schräger spitzeckiger Keramik, so entgleitet auch die derzeitige Architektur ins Abwegige, individualistisch Exponierte".

Diese Kritik bezog Mäckler besonders auf die Kantine mit "ihrer abartigen Innenraumkonstruktion, wo die Kräfte nicht nachvollziehbar abgetragen werden. Der Decke fehlt die Leichtigkeit. Die hohen Holzelemente sind in der Stahlkonstruktion fehl am Platz. Diese weitgespannte Decke wirkt nicht elegant." Hier konnte Frau Schlaffer zustimmen: "Moderne Technik ist stringent. Sie darf durch irgendwelche Spielereien nicht verleugnet werden." Diese Decke mit ihren unbegreiflich hohen Holzelementen laste schwer und sauge zugleich hoch. Sie wirke gefährlich, gar ideologisch. "Den streichholzdünnen Stützen traut man gar nicht zu, dass sie die Decke tragen. Es ist, als wenn ein unsichtbarer Dämon das Dach da oben halten würde." Auch das gänzliche Fehlen einer nachvollziehbaren städtebaulichen Einfügung des polygonalen Gebäudes in seine Umgebung beanstandete Mäckler und ebenso die Unwirtlichkeit des hermetisch abgedichteten und nach unten versenkten Innenraums. "Dahinter steht das wunderschöne Betriebs- und Servicecenter vom gleichen Büro. Mir scheint, die Architekten haben sich hier vergaloppiert. Da fehlt der wohldosierte Genickschlag des Bauherrn: komm mal runter, du Architekt, von deinen hochgespannten Entwurfsideen. - Der fehlt hier zum Nachteil der Häuser."



Evangelische Fachhochschule in Ludwigsburg von Klumpp Architekten. Foto: Bruno Klomfar

Im Gegensatz zu den beiden ersten Gebäuden war der Neubau der Evangelischen Fachhochschule auf der Karlshöhe in Ludwigsburg von Klumpp + Klumpp Architekten einem scharfen Kostendruck unterworfen. Matzig lobte den Bau: "Städtebaulich in einem spannungsreichen Kontext mit der Altbebauung, angenehmes Raumgefühl und trotz unfassbarem low budget ein faszinierend starker und guter Bau - ohne wirklich sehr gut zu sein, wofür die Architekten aber nichts können." Und Sayah: "Ein Gebäude, das an allen Ecken und Enden beschnitten wurde. Trotzdem ist die Aufenthaltsqualität vorzüglich." Dem stimmte Mäckler zu: "Wunderbar eingefügt, trotz knochenhart reduziertem Budget. Bei wichtigen Positionen haben die Architekten nicht nachgegeben: bei der Fassade aus Backsteinen, den schönen Fenstern, den guten Außenbezügen, der gelungenen Lichtführung im Treppenraum. Dies ist der beste von den Dreien, daran ändert auch nicht die Tatsache, dass vielen Details im Inneren das Spardiktat anzumerken ist."

Matzig wollte zum Schluss noch einmal gegen den Stachel locken und - gegenüber diesem "einfach richtigen" Gebäude - die „spektakuläre Schauarchitektur“ verteidigen; die habe auch ihre Berechtigung. So sei er trotz Kollegenschelte völlig einverstanden mit der neuen BMW-Welt in München. Dazu Mäcklers Kommentar: Die BMW-Welt sei ein Schrotthaufen, ein typisches Produkt der derzeitigen Weltverfasstheit, ein Beispiel für die auf ihrem Höhepunkt angekommene Dekadenz zeitgenössischer Kultur.

So ging man uneinig auseinander, und für die Zuhörer war der kämpferische Diskurs wieder überaus ertragreich.

Klaus Hoffmann